Die Bartholomäusnacht

Historischer Roman von Konrad v. Bolanden

Fast im Mittelpunkte von Paris erhob sich „die Himmelsstiege", ein altehrwürdiger und ansehnlicher Bau, in dem bereits vor Jahrhunderten die guten Pariser an Feierabenden beim Wein zusammenkamen. Vor dem Hause dehnte sich ein freier Platz, von schattigen Bäumen bestanden, unter denen eine Menge von Tischen, Banken und Stühlen aufgestellt waren. An Abenden, wie der heutige, die eine große Anzahl Gäste nach der „Himmelsstiege" lockten, hingen an den Ästen farbige Lampen, deren Licht und Farbenspiel Helle verbreitete, und zugleich ein angenehmes Schauspiel darboten. Was der „Himmelsstiege" besondere Anziehungskraft verlieh, waren die guten und billigen Speisen und Getränke, sowie der Umstand, daß nach altem Herkommen die ansehnlichsten Bürger, die Zunftmeister und stolzen Handelsherren sich dort zu versammeln pflegten. Man konnte deshalb ohne Uebertreibung sagen, jener Geist, der sich in der „Himmelsstiege" über Tagesereignisse äußerte, sei die öffentliche Meinung von Paris.

Der Schuß auf Coligny war ein Ereignis, dessen Bedeutung die Bürger in ganz ungewöhnlicher Anzahl heute nach der „Himmelsstiege" führte. Man wollte Näheres erfahren, zugleich dem inneren Drange des Meinungsaustausches genügen. Demzufolge waren sämtliche Tische von einer Menge besetzt, deren lebhafter Verkehr, in einiger Entfernung beobachtet, dem Rauschen der Meeresflut glich. Nur der große runde Tisch, in Mitte des Platzes, hatte noch einige leere Stühle. Dort pflegten sich die Zunfthäupter und die Vorstände der Kaufleute niederzulassen. Dieser Brauch wurde so strenge gewahrt, daß heute manche Bürger, die keine Sitze mehr fanden, das Stehen der Anmaßung vorzogen, am Ehrentische Platz zu nehmen.

Diesem Tische nahten zwei Männer, augenscheinlich Fremde, nachdem sie vergeblich nach leeren Stühlen sich umgesehen. Der Vorausgehende war reich gekleidet und mit Symbolen seines Standes geziert. Um die Schultern trug er eine silberne Kette, an der ein goldenes Roßlein baumelte. Die grünen Puffen seines dunkelroten Wamses waren mit Silberstickereien garniert und seine Finger überschwänglich mit goldenen Ringlein geschmückt. Seinen Kopf bedeckte ein Filzhut, geziert mit einem weißen, winzigen Roßschweif, den eine Agraffe, in Gestalt eines goldenen Pferdekopfes, zusammenhielt. Im Gurtel trat ein langer Dolch und daneben hing eine Reitpeitsche mit silbernem Griff. Ein brauner Vollbart umschattete das Gesicht des jungen Mannes, dessen Wangen in einem so starken Rot glühten, als seien sie geschminkt. Der zweite war ähnlich, aber einfach gekleidet, offenbar der Knecht des Vorausgehenden. Sein roter Vollbart und der tief herabgezogene Hut ließen wenig von seinem Gesichte erkennen.

Unbekannt mit den Vorrechten des Ehrentisches, nahten sie demselben, grüßten durch eine Verbeugung die Tafelrunde und ließen sich nieder.

Das Unterfangen, gegen das Privilegium des Ehrentisches zu verstoßen, unterbrach flüchtig die Unterhaltung. Die Häuptlinge der Zünfte und des Handelsstandes betrachteten die unberufenen Eindringlinge, ohne jedoch ein Wort des Mißfallens zu äußern. Nicht aus Verachtung wurde das Herkommen verletzt, sondern aus Unwissenheit der Fremden.

„Ein Roßkamm mit seinem Knappen!" erklärte ein Zunftmeister seiner nächsten Umgebung, und das Gespräch nahm seinen Fortgang.

Die Fremden hatten sich Wein und Fleisch bestellt. Sie aßen und tranken und schienen der geräuschvollen Unterhaltung an den Tischen ringsum keine Aufmerksamkeit zu schenken. In Wirklichkeit entging dem lauschenden Könige keine Rede in der nächsten Nähe. Hierbei vernahm er Aeußerungen, die ihn erschreckten oder beschämten.

„Beklagen wird den geschossenen Admiral kein Freund des Vaterlandes," sagte Marcel, damals Vorstand der Kaufleute, ein reich gekleideter Herr von energischem Wesen. „An Frankreich hat er weit Schlimmeres verdient, als einfachen Tod. Ich begreife nicht, wie der König einen Schurken auszeichnen und zum Vertrauten machen kann, — einen Schurken, der nach Fug und Recht zehnmal dem Galgen verfallen ist."

„Das läßt sich noch begreifen," sagte ein anderer. „Coligny ist eben ein alter, schlauer Fuchs, der's versteht, einen jungen Menschen, wie König Karl, an der Nase herum zu führen, und durch mancherlei Spiegelfechtereien zu täuschen. So hat er ihm vorgemacht, — nämlich der Admiral dem Könige, — ein Krieg mit Spanien werde uns Flandern einbringen und so viel Ruhm, daß eine ganze Ewigkeit nicht dazu ausreicht, all den hübschen Ruhm zu verbrauchen, der für den neunten Karl aus einem Kriege mit Spanien erwachse. Nun, — junge Leute sind halt ehrgeizig! Sie lassen sich mit der Leimrute des Ruhmes fangen. Die Jugend liebt allerlei glänzende Sachen, die ins Auge stechen, wie Gold, reiche Provinzen und dergleichen. Nur sollte dieses Geflunker nicht zu dummen Streichen verleiten, oder gar zu Blutbächen, die aus den Adern zweier Völker hervorquellen. — Also, begreifen läßt sich die hohe Gunst schon, welche für den schlauen Admiral am Hofe erwachsen ist. — Aber etwas anderes begreife ich nicht, nämlich mit welchen Mitteln und Mannschaften dieser Krieg soll geführt werden. Etwa mit der Handvoll Hugenotten? Soviel Scharfsinn, — nein, — ich will nur sagen, soviel gewöhnlichen Hausmannsverstand wird der König doch haben, um einzusehen, daß ein Krieg mit Spanien unmöglich dem französischen Volke lieb sein kann. Was," rief er heftig, „wir wollen unsere Glaubensgenossen bekämpfen, an der Seite unserer ärgsten Glaubensfeinde, — der Hugenotten? Wie, — nur so einfältig, charakterlos und erbärmlich hält uns der König? Ja, — wenns einen Streit gilt mit unseren Erbfeinden, den Engländern, — den letzten Heller, den letzten Blutstropfen setzen wir ein! Aber gegen die Spanier? Ha, — den Franzosen will ich sehen, der Glaubensbrüder ohne allen Grund mörderisch anfällt!"

„Langsam, Vautier!" sprach ein anderer, im Tone des Spottes. „Du glaubst, unser König sei kurzsichtig, blind, vernagelt, — was durchaus nicht der Fall sein kann. Der König ist vielmehr großmütig und erwartet von allen Franzosen ganz dieselbe Großmut. Unser Karl wird sich gewiß auch erinnern, — es ist ja nicht so lange her, — wie ihm Coligny zu verschiedenen Malen nach dem Leben strebte. Wie der edle Coligny die schönsten Provinzen des Vaterlandes verwüstete. Wie er mit seinen Hugenotten unsere Kirchen zerstörte, unsere Glaubensbrüder mordete, unsere Priester verbrannte, — unsere Heiligtümer schändete, — das heiligste Sakrament an vielen Orten ins Feuer warf! Der König von Frankreich wird nicht vergessen haben, wie der tapfere Coligny mit unseren Erbfeinden Bündnisse schloß, — wie er Geld von ihnen nahm, — wie er unsere besten Seehäfen ihnen auslieferte! Wie der wackere Admiral die räuberischen deutschen Söldner in das Land rief und selben ganze Städte zur Plünderung übergab! Dies alles und noch viele andere Heldentaten Colignys und seiner Ketzerbanden weiß der König! Dennoch verzeiht er ihm großmütig, — stellt in gar an die Spitze der Armee und marschiert, unter seiner Anführung, in den Krieg gegen eine katholische, uns glaubensverwandte Nation! Ei, wie hübsch das ist! Und weil uns der unendlich großmütige König für gleich großmütig hält, deshalb nimmt er an, auch wir möchten die Schandtaten Colignys und seiner Hugenotten vergessen. Auch wir möchten mit den Vaterlandsverrätern Waffenbrüderschaft schließen und ihnen helfen, in Spanien eben solche Greuel an den Katholiken verüben, wie sie in Frankreich an uns verübt haben. — Siehst du, Vautier, der neunte Karl ist nicht kurzsichtig, blind, vernagelt, sondern ganz unermeßlich großmütig!"

Ein kurzes, abschreckendes Lachen der Männer klang um den Tisch. Grimmige Blicke schossen unter Baretten und Hüten hervor. Die Humpen klirrten unter heftigen Stößen, indem sie vom Munde auf den Tisch zurückkehrten.

Der verkleidete Monarch beugte das Gesicht nieder zum Teller, ohne zu essen, so scharf und empfindlich trafen ihn die vernommenen Reden.

„Bei der Geschichte kommen mir ganz eigene Gedanken," sagte ein Kaufmann, dessen reiche Kleidung und dreifach geschlungene goldene Kette bedeutenden Wohlstand verriet. „Wenn Coligny weiter nichts anstrebt, als den König beim Volke verhaßt zu machen, so hat er diesen Zweck beinahe schon erreicht. Dankt heute Karl ab, — keine Träne wird ihm nachgeweint. Beklagt aber das verletzte, erbitterte Volk Karl nicht, wenn er abgedankt hat, so wird es ihn auch nicht beklagen, wenn er abgedankt wurde. Sollte etwa der schlaue Coligny eben diese Volksstimmung haben erzeugen wollen? Sollte er dem Hugenottenkönige von Navarra, der ja vor ein paar Tagen Margaretha von Valois geheiratet, den Weg zum Thron des neunten Karl ebnen wollen?"

„Das ist eine tückische Verdächtigung!" rief Marquis Riviere, dermaßen über die Rede empört, daß er augenblicklich die Fassung verlor. „Edel gedacht ist es nicht, einen abwesenden Mann, der sich nicht verteidigen kann, so schwer zu verleumden."

Infolge dieser heftig vorgebrachten Worte, ruhten aller Augen überrascht auf den Fremden.

„Was fällt Euch ein?"

„Ein Anhänger des Verräters!"

„Wer seid Ihr?"

„Ich bin kein Anhänger irgendeines Verräters, sondern Roßkamm Mallet aus der Normandie."

„Aha, — aus der Normandie, wo es wimmelt von Hugenotten!"

„Seid Ihr Hugenotte, dann schert Euch von hinnen, dieweilen wir mit solchen Leuten in keine Berührung kommen wollen."

„Um Vergebung, ehrbare Meister!" entgegnete Hugo, die Folgen seiner Unklughert abzuschwächen. „Roßkamm Mallet ist ein ebenso fester Katholik, wie Ihr alle. Gerade aus diesem Grunde meine Widerrede; denn unsere heilige Religion verbietet, unbegründete Anklagen gegen den Nächsten zu erheben, selbst dann, wenn er Hugenotte wäre."

„Meine Anklage ist durchaus nicht unbegründet," rief der Kaufmann. „Derselbe Coligny, welcher den König ums Leben bringen wollte, ist auch fähig, den König um Szepter und Krone zu bringen. Der Admiral gibt uns selbst das Recht durch sein Tun, von ihm das Schlimmste zu denken."

„Die Religion verpflichtet aber nicht, solche Gedanken auszusprechen, gebietet vielmehr Nachsicht und Liebe zum Nächsten," antwortete Hugo. „Echte Religiosität kennt sogar nur Großmut und Verzeihung für den Feind. Darum gab der König einen glänzenden Beweis echter Religiosität, indem er Coligny verzieh, — durch Huld und Gnaden auf das Haupt seines ehemaligen Feindes glühende Kohlen sammelte. Nach meinem Dafürhalten zwingt gleichsam die Güte des Königs den Admiral zur Treue und Dankbarkeit."

„Wie ein normännischer Katholik so reden mag, wundert mich sehr," entgegnete Marcel. „Gerade in der Normandie hausten ja die Hugenotten in der abscheulichsten Weise."

„Der Admiral mußte geschehen lassen, was er nicht hindern konnte," erwiderte Roßkamm Mallet. „Die Protestanten verfuhren unmenschlich, barbarisch, niemand kann dies leugnen. Ebensowenig ist zu leugnen, daß sie von den Katholiken nicht selten durch Gewalttaten und Verfolgungen dazu gereizt wurden."

Diese Behauptung goß Oel in die Flammen. Die Fäuste der Männer ballten sich und zornige Blicke schossen auf den kühnen Sprecher.

„Das ist nicht wahr!" rief eine Stimme. „Nirgends wurden die Hugenotten verfolgt an Orten, wo sich dieselben ruhig verhielten. Sie haben immer die Katholiken zur Gegenwehr herausgefordert. An Orten, wo sie in der Mehrzahl waren, gebrauchten sie offene Gewalt. Ihre Grausamkeiten übersteigen alles Maß, spotten jeder Beschreibung. — Und wir sollen schweigen zu diesen Greueltaten? Wir sollen uns nicht notwehren? Sollen gar noch verzeihen und vergessen? Sollen das Blut unserer Brüder nicht hören, wie es um Rache schreit?"

Der Roßkamm wollte erwidern. Sein Knappe stieß ihn mit dem Fuße an.

„Schweigt, — sie reißen uns in Stücke!" flüsterte Karl.

In der Tat wurde die Tafelrunde immer erregter. Die Gesichter brannten in Zornesglut, die Augen flammten.

Von allen Seiten wurde ein schauervolles Bild protestantischer Greueltaten aufgerollt.

Karl schauerte unter den Eindrücken des Gräßlichen. Auch den Marquis beschlichen Ekel und Abscheu gegen Tatsachen, die er nicht leugnen konnte.

„Der Roßkamm meint, die Hugenotten seien durch Verfolgungen zu Grausamkeiten gereizt worden," nahm Marcell das Wort. „Mag sein, daß hie und da etwas dergleichen vorkam, — war jedoch gar nicht notwendig. Nein, Roßkamm, — hier gibt es kein Verzeihen, kein Nachsehen, — hier gibt es nur Gerechtigkeit und Abwehr! Und das katholische Volk will Gerechtigkeit. Es fordert Bestrafung der Verbrecher."

„Ja, — dies fordern wir! Gerechtigkeit, — Vergeltung, Rache!" riefen wilde Stimmen um den Tisch.

„Was sehen wir dagegen?" fuhr Marcel fort. „Unsere Todfeinde und Mörder sehen wir am Hofe geehrt und ausgezeichnet. Viele tausend Hugenotten stolzieren heute bewaffnet durch die Straßen von Paris. Die Vaterlandsverräter spielen die Herren und Gebieter, — sind es auch; denn Coligny, ihr Häuptling, gilt alles beim Könige. — Wie soll man dies verstehen? Fürchtet Karl die Macht der Hugenotten?"

„Karl fürchtet sich!" antwortete eine Stimme.

„Dann kennt er sein getreues Volk nicht," versetzte Marcell. „Er rufe den Beistand der Franzosen an gegen die Mörder unserer Brüder, gegen die Verräter am Vaterlande, gegen die Feinde unseres katholischen Glaubens. Jeder gute Patriot wird freudig seinen Arm dem Könige leihen, Gerechtigkeit zu üben."

Hier wurde der Vorstand der Kaufleute durch einen Tumult unterbrochen, der an einem Tische in der Nähe entstand. Dort hatten sich die Meister der Schwertfegerzunft niedergelassen. Colignys Verwundung bildete den Gegenstand der Unterhaltung. Da unternahm es ein Meister, die unbestreitbaren großen Fähigkeiten des Admirals hervorzuheben. Darüber entstand heftiger Wortstreit und allseitiger Widerspruch; denn so weit war bereits der Parteihaß gediehen, auch nicht ein gutes Haar an dem Admiral zu lassen. Ein breitschulteriger Mann sprang empor, bewegte ungestüm die Arme und donnerte mit einer so gewaltigen Stimme, daß jede Unterhaltung an den Tischen verstummte. Alle sahen nach dem Ergrimmten hinüber und lauschten.

„Hört mich an!" rief der Schwertfeger. „Wer den Coligny rühmt, der kennt ihn nicht, oder er ist ein Dummkopf oder gar ein Geselle des Verräters! Ich aber kenne ihn, den Coligny! Ich war dabei! Eben darum, weil ich ihn kenne und dabei war, eben darum erkläre ich den Coligny für den größten Spitzbuben, der jemals von England gegen Frankreich Geld nahm."

Allgemeines Beifallrufen und Händeklatschen.

„Mich hört, — mich, — Bürger, Freunde! Ich war dabei, — ich weiß es, — ich beweise es!" rief der Breitschulterige weiter. „Herzog Franz von Lothringen, der große Held und Vater eines Heldensohnes — "

Schiffskarten! Geldüberweisung! Verwandte aus Europa!
(Auch aus Rußland)

Wir verkaufen Schiffskarten nach und von allen Teilen der Welt.

Geld-Ueberweisungen für Europa zu günstigsten Bedingungen.
Ausländische Wertpapiere. Feuer-, Lebens-Versicherungen, 2c.
Besonderen Vertreter in Moskau für russische Auswanderer.

„Food Drafts" nach Rußland!
(Preis: je zwölf Dollar.)

The Dominion Ticket & Financial Corporation,
676 Main Street — Limited — WINNIPEG, MAN.
BANKERS, STEAMSHIP AND OFFICIAL RAILWAY AGENTS.
Autorisiertes Kapital $300,000.00. Gesamtaktiva $700,000.00.
Deutsche Abteilung: G. L. Maron.

Atelier für Kirchliche Kunst
Entwürfe und Modelle — Herstellung und Import
Altäre — Kanzeln — Kommunion-Bänke — Kreuzweg-Stationen — Heiligen-Statuen — Meßgewänder
Gold- Silber- u. Messing-Gegenstände — Glasmalereien
— Kirchenfenster-Stiftungen werden ausgeführt. —
Church Art Studio -- REGINA, SASK.

MONEY Is Your Real Harvest
Put it and keep it safe in our Bank

The money you deposit and keep from your earnings or your business is your real harvest. If you make $10,000 a year and spend it all, you have nothing; if you make $5,000 a year and deposit and keep $500 of it, you have something. If you keep this up for a few years, you will have money and it will grow and protect you and yours in the future.

Get the habit of depositing some money REGULARLY
It is a GOOD HABIT. We invite your account.
— COME IN. WE WILL WELCOME YOU. —

BANK OF HOCHELAGA
Head Office: Montreal — Established in 1874
Authorized Capital $10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve $7,900,000.00
Total Assets $71,000,000.00.
HUMBOLDT BRANCH — J. E. Brodeur, Manager.
MUENSTER BRANCH — A. Andrews, Manager.
ST. BRIEUX BRANCH — J. A. N. Fournier, Manager.

POSTBESTELLUNGEN PROMPT BESORGT
Hargartens Drug Store — Bruno, Sask.
besorgt täglich Postbestellungen aller Art nach allen Teilen Saskatchewans. Wir erhielten soeben eine größere Sendung
Ausländische Medizinen
welche wir jetzt unseren werten Kunden zu folgenden Preisen portofrei zusenden können:

Adler-i-ka gegen Verstopfung u. verunreinigtes Blut,	1.65
Sagine (Wolframs), ein antiseptisches Mittel,	2.05
Sagine (Wolframs), Kapseln gegen Verstopfung	2.55
Sagine (Wolframs), Katarrh-Mittel	2.00
Hargartens Colic Relief für Pferde	1.00
Hargartens Antiseptic Lotion für Pferde	1.00
(Letzteres wird gebraucht wie Creolin, ist aber kräftiger und besser.)	
Hanfords Balsam of Myrrh, große Flasche	1.30

Gummi-Wasserflaschen, (2 qts.), von **$2.00** aufwärts.
Eine solche Gelegenheit wird sich so bald nicht wieder bieten!

W. F. Hargarten
Apotheker und Chemist — Bruno, Sask.
POSTBESTELLUNGEN PROMPT BESORGT

Kauft in den Geschäften, die hier inserieren!

Land and Farms!
I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.
For further particulars apply in person or by letter to
Henry Bruning, MUENSTER, SASK.